

Aus der Tätigkeit des Bärndütsch-Vereins

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **1 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

man angesichts der glücklicherweise auch zu beobachtenden Erneuerungskraft der Mundart beim Konservativismus als alleinigem bestimmenden Leitbild stehen bleiben? Unsere Einflussmöglichkeiten bei der Corpusplanung sind allerdings gering. Wir besitzen ja nicht einmal eine Akademie oder irgend eine Art Sprachinstitut, das uns raten könnte. Die Verantwortung liegt allein bei den Mundartschriftstellern, den Radiosprechern und den Lehrern, die uns mit dem guten Beispiel vorausgehen können.

Was aber die Statusplanung betrifft, so kann jeder einzelne konstruktiv mitarbeiten, und es ist auch nötig, denn – man möchte es kaum glauben – es wird immer wieder versucht, das Schweizerdeutsche herabzuwürdigen und seinen Funktionsradius einzuengen. Unsere nationale Eigenart wird nicht dadurch gerettet, dass wir unsere Grenzen zu Europa verbarrikadieren, sondern durch die Stärkung dessen, was unser eigen ist, und dazu gehört die Sprache.

Arthur Baur

AUS DER TÄTIGKEIT DES BÄRNDÜTSCH-VEREINS

Eines der Ziele, das sich der noch junge Verein setzt, ist die Verwurzelung im ganzen Bernbiet und in allen Schichten der Bevölkerung. Wir möchten beides erreichen, indem wir unsere Zusammenkünfte in den verschiedenen Landesteilen abhalten und dabei die Sprache und die Literatur dieser verschiedenen Re-

gionen kennenlernen.

So fanden wir uns im Mai in Spiez ein, wo uns PD Dr. Hans Ruef das Berner Oberland in seiner sprachlichen Vielfalt nahebrachte. So sehr sich die Täler in ihrer Sprache voneinander unterscheiden und doch auch wieder eine Einheit bilden, so gehören sie doch als ganzes dem Berndeutsch an. Wir greifen aus dem reich dokumentierten Referat einige Beispiele heraus.

An der Mehrzahl von *Tanne* und *Meitschi*, nämlich *Tanni* und *Meitscheni* zeigte der Referent, wie gewisse «typische» Oberländer Merkmale durchaus ins Unterland hinabreichen, wie sich aber deren Rückzugcharakter in der sprachgeografischen Karte klar erkennen lässt. Das gleiche gilt für die Hiatusdiphthongierung *schnyen* bzw. *schneie(n)*. Innerhalb des Oberlands können wir bei *Flächta* und *Trütschi* einen östlichen (das engere) und einen westlichen Teil erkennen; der Krattiggraben bildet die Grenze. Was das engere, östliche Oberland auszeichnet, ist die Erhaltung des Schluss-n (*Maan, i sägen, tuen*). Im östlichsten Teil, im Haslital werden *ie*, und *üe* zu *ee* (*veer*) und *öö* (*Brööder*) monophthongiert.

Die Eigenart der Berner Oberländer Dialekte ist in Gefahr, weil die Zuzüger aus dem Unterland meistens ihre Sprache behalten, und auch ihre Kinder den Ortsdialekt nicht annehmen – während die Oberländer sich im Unterland meist bald assimilieren.

Hans Ruef rief besonders die Oberländer unter den Zuhörern auf, dem Einfluss des Unterländer-Bern-

deutsch ein eigenes Sprachbewusstsein entgegenzusetzen. Christoph Nil, der feinsinnige Oberhasler Lyriker und Erzähler, las im zweiten Teil aus seinen Gedichten und Geschichten.

In der Zusammenkunft von Ende Oktober kamen wir im Laupenamts zusammen. Hans Rudolf Hubler, der vor seiner Pensionierung der Abteilung Folklore am Studio Bern vorstand, führte uns in die Eigenart der Laupener Gegend und ihrer Sprache ein. Er wurde dabei von Hans Beyeler, alt Lehrer, Neuenegg, und von Paul Balmer, dem aus Laupen stammenden Chansonnier, ergänzt. Hier wurde dem Zuhörer bewusst, wie sehr sich die Sprache wandelt, wenn sie sich auch der Themen der Gegenwart annimmt.

Das Laupenamts ist zudem stark dem Einfluss der Zuzüger ausgesetzt, die hier wohnen, aber in Bern arbeiten (Verschwinden des «nn» zugunsten des «nd» (*Lann, Hunn*)). - Eine besondere Note erhielt dieser Anlass durch die Gäste aus dem benachbarten Freiburger Senseland. Peter Boschung, der sein Leben lang als Arzt in Flamatt wirkte, und der sich für die Rechte der deutschen Sprache im Freiburgischen unvergängliche Verdienste erwarb, beeindruckte die Hörer mit einer Erzählung von einem Knecht, die sein soziales Engagement aufs schönste erkennen liess.

Im «Achetringeler», einer Jahrespublikation zur Geschichte und zum Brauchtum haben sich die Laupener ein Podium geschaffen, das die Eigenart in vorbildlicher Weise zur Geltung bringt.

Etwas mühsam gestaltet sich die Werbung neuer Mitglieder. Ein Aufruf, der an sämtliche Lehrerzimmer des deutschsprachigen Bernbiets versandt wurde, zeigte leider nur einen spärlichen Erfolg. Wir müssen es mit einer direkteren Methode versuchen, indem wir an den Sektionsversammlungen unsere Anliegen darlegen. Wir werden auch mit uns nahestehenden Vereinigungen wie der Simon-Gfeller-Gesellschaft und der Volkskundegesellschaft in nähere Beziehung zu treten.

Ein betrübliches Kapitel sind die regelmässigen mundartfeindlichen Leserbriefe in den Zeitungen und die Tatsache, dass Entgegnungen oft nicht erscheinen. Bei jeder Gelegenheit wird von gewissen Leuten der öffentliche Gebrauch der Mundart angeprangert. Da wird deutlich, wie sehr es einer Vereinigung bedarf, die sich für die eigentliche Muttersprache einsetzt.

Zur Vorschau: Im neuen Jahr kommt das Seeland an die Reihe und in der zweiten Veranstaltung werden wir aus den Übertragungen der beiden Epen von Homer ins Berndeutsche Lesungen hören.

Werner Marti
Präsident des Bärndütsch-Vereins

VERANSTALTUNGEN DER GRUPPE ZÜRICH

Das Winterprogramm begann mit einer Lesung von Elisabeth Pfluger über Solothurner Sagen und Anekdoten. Es folgte Bruno Epple von der anderen Seite des Untersees mit